

# Wrwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Belegblatt 1 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Belegblatt 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Belegblatt 23 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnement-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; bei Auslande 28 Sgr. 6 Pf. — Inserate die gewöhnliche Preislage 2 Sgr.

N. 161.

Berlin, Dienstag, den 13. Juli.

1852.

## Der katholische und der protestantische Geistliche.

Selben in jüngster Zeit auffallend viel Protestanten zum Katholizismus übergetreten sind, regt sich ein gewisser Eifer bei der protestantischen Geistlichkeit, sich einen größeren Einfluss auf die Gemüther zu verschaffen.

Sie glauben nemlich, daß diese Uebersritte nur hervorgerufen werden durch den Eindruck, den die sichtbaren Mittel der katholischen Kirche auf die Menschen machen, und sie suchen durch gleiche Mittel, durch ihre Nachahmungen ihren Vorbildern gleich zu kommen.

In diesem Breck wird unter den orthodoxen Protestanten ungemein viel katholisiert; die Strenggläubigkeit wird bis zu einem bisher unerhörten Maße getrieben. Kirchenstraße und Erkommunikationen werden wieder hervorgehakt, um, wie die fromme katholische Kreuzzugung sagt, „die Zucht“ der Kirche wieder herzustellen; und endlich legt man sich hart auf Missionen und reißt sich ein, den Gegner dadurch auf seinem Gebiete zu schlagen und den Missionen der Jesuiten durch evangelische Missionen entgegen arbeiten zu können.

Und gleichwohl schlägt all' dies nicht an. Während sich wirklich in den katholischen Gemeinden ein reges Leben zeigt, während dieses Leben sich hauptsächlich unter den Laien kund thut; sind es nur in der protestantischen Kirche nur die Kirchenbehörden, die Gelasse über Glasse ausfinden; sind es nur eine Handvoll Geistliche die die Feder ergreifen, und vernimmt man hier nur zwei Rufe in einem fort als Feldgeschrei und Heilmittel verkünden: Strenges Staatskirchenthum! und reichlichere Geldmittel!

Und doch bedarf es nur des einfachsten Blickes in die Lage der Dinge, um zu sehen, wie all' dies vergeblich Mühen ist, und wie es nur verkehrte Mittel sind, von denen man Abhilfe erwartet.

Man braucht hierzu nicht weit zu gehen; man braucht nur die Stellung des protestantischen Geistlichen zur Gemeinde gegenüber der Stellung des katholischen Geistlichen zur Gemeinde zu betrachten, um zu erkennen, wie man auf dem jetzigen Wege keine Unmöglichkeit erleben will.

Der protestantische Geistliche steht zur Gemeinde, wie ein Staatsbeamter zu Unterthanen; der katholische Geistliche steht zu den Gemeindegliedern, wie ein Gewissensrath zu Weichknedern.

In großen Städten merkt man das nicht so; denn hier vermischen sich die Unterschiede so ziemlich; aber man sehe sich die Sachen nur in kleineren Städten und in Dörfern an, und man wird merken, was wir damit sagen wollen.

Der protestantische Geistliche ist ein auf der Hochschule gebildeter Mann, der mit Ansprüchen in sein Amt tritt, die weit über die Amtsfähigkeit hinausgehen. Kommt er durch eine Staatsanstellung nach einer kleinen Stadt, nach einem Dorf, nachdem er viele Jahre in einer Universitätsstadt gelebt hat oder gar in einem vornehmen Hause gewesen ist, so hat er geistliche und weltliche Bedürfnisse, die ihn weit hinaustragen über den engen kleinen Kreis seiner Umgebung. Seine Bücher und seine Musikalien veralten in wenig Jahren, und durch die Zeitungen erfährt er zu seinem Schmerz, wie sich die Welt immerzu verjüngt. — In seiner Umgebung hat er auch nicht einen Gesethsverwandten, es sei denn, daß er einen andern studirten Beamten findet, dem er sein Herz öffnen kann. Die Gemeinde kennt ihn nicht, denn sie ist ungelehrt und ungebildet, er kennt die Gemeinde nicht, denn er versteht nicht den Ton des kleinen Bürgers, die blaue Aussprache des Bauern. Soll er mit einem Gemeindegliede predigen, so versucht Verlegenheit auf beiden Seiten. Der Eine zwingt sich zu einem Hochdeutsch, das ihm Schweiß kostet, der Andere quält sich mit einer Popularität ab, die ihn widerwärtig ist. — Verheirathet sich der Herr Pfarrer, so wird es nur noch äbler. Die Frau Pfarrerin ist eine Jugendbesammschaft auf einer großen Stadt, die sich schon nach den Pfarrerwochen hinsetzt in die gewohnte Besammschaft. Sie erstirbt vor dem Verbauern in dieser engen kleinen Umgebung, die tausend Lächerlichkeiten darbietet. Und doch muß sie erbsbar ihn und seinen Scherz, jeden heitern Müß unterrichten. Mit den Kindern wachsen die Sorgen; denn die Schule in der Pfarrstadt genügt nicht mehr, ist im Pfarrdorf oft nur eine Schule der Noth für die Kinder des Herrn Pfarrers, wo sie ihr reines hohes Deutsch verlieren, das im Hause

des Vaters mit großer Vorliebe gepflegt wird. — Aus all dem Uebel rettet nur die Günst des nahen Guldhern oder der freundschaftliche Umgang mit einem Standesherrn, der in dem Städtchen oder in der Nähe ein gleiches Einkommen führt, der es sich aber ungern, so bequem dabei macht wie nur irgend möglich. — So wächst denn mit den Jahren die Kluft zwischen dem gelehrten Herrn Geistlichen und der durchaus nicht gelehrten Gemeinde immer weiter und stellt ein Verhältniß der Gleichgültigkeit her, das selten oder gar nicht überwinden wird.

Wie anders ist die Lage und die Stellung des katholischen Geistlichen in der Gemeinde! —

Kann daß er sein Amt angetreten hat, so führt ihm der Weichhülz jeden Einzelnen aus der Gemeinde vor. Hier öffnet sich ihm ein ganz neues Feld. Er lernt in Laß Herz der lebendigen Menschen blicken. Er sieht ihre Leidenschaften, hört von ihrer Noth, lernt ihre Zerkümmern kennen. Er wird eingeweiht in die geheimen Jagen des menschlichen Selenregisters. — Wie weit überflügelt diese reiche Ausbeute von Kenntnissen der menschlichen Leidenschaften, Absichten, Schwächen und Sünden all das, was ihm die einmüthigen Bücher gegeben haben. — Er hört auf, ein künftelnder Wüderwurm zu sein, wenn er auch alle Umlagen dazu hat. Ihn interessiert der ungebildete Hinz und Kunz, in deren Herz er geblüht, weit mehr als der Herr Beamte, der ihm nur die glatte Oberfläche seines Geschäftes zeigt. — Die geläufige Junge der Weiber trägt ihm ergiebige Material für die Seelenkunde zu und legt ihm alle Heimlichkeiten über Kirche und Keller, Hausstand und Ehestand an's Herz. — Welch eine Fülle von Gemeinfaulheit trömmet sich hierdurch zwischen dem katholischen Geistlichen und seiner Gemeinde! — Wie erklärlich ist es, daß die Gemeinde, die ihm so viel von der Sündbarkeit ihres Geredens anvertraut hat, sich mit ihm verbunden fühlt; wie natürlich ist es, daß auch er sich hineinlebt in die Gemeinde und wenn er zu ihr spricht, nicht nach hochdeutschen Mustervorlesungen, die in der Residenz ihr Glück machen, zu greifen braucht, sondern nur in die Seelenwelt seiner kleinen Umgebung hineinblicken darf, um sogar religiös einzuzwirken!

Der diese Stellung ganz zu würdigen weiß, der wird es auch begreiflicher finden, wie es kommt, daß katholische Gemeinden gar vielen stiftlichen Aergerniß der Geistlichkeit, das aus ihrer Ehelosigkeit entspringt, nachsehen! —

Ich habe hier vorzüglich nicht vom Glauben und nichts vom Aberglauben, nichts vom schwankenden Staatskirchenthum und ebenförmig von der eisernen Konsequenz des Katholizismus erwähnt. — Ich habe nur die Stellung der Geistlichkeit zur Gemeinde aufgefaßt, wie sie bei zwei gleichbegabten, bei zwei gleich frommen oder unfrommen Geistlichen sich herausstellt. Aber es genügt, um zu zeigen, daß der Einfluß der katholischen Geistlichkeit naturgemäß ein überwiegend größerer sein muß als der der protestantischen; und hieraus schon folgt, daß das protestantische Katholischen ein vergeblich Mühen ist, daß jetzt Mode wird, und das es an's Kläckerliche streift, wenn man sich einbildet, durch Missionen den Jesuiten den Rang abzulaufen!

Wir sehen nur einen Weg für den Protestantismus und das ist der Weg der Bildung, der Ausfüllung, der Geistesfreiheit und des freien Gemeindegutens; will man dies nicht, überhäuelt man mit katholischen Mitteln und Tendenzen, nun so wird es nichts zur Folge haben als

den Uebertritt zum Katholizismus; denn das muß man offen gestehen, der Katholizismus ist gemüth- und willkürlicher und seßelt den Arien weit kräftiger an die Kirche als eine widerarrliche Strenghäufigkeit des Protestantenthums!

## Berlin, den 12. Juli.

— Der preussische Regierung bezichtigt, den Präsidenten der französischen Republik bei seiner Anwesenheit in Stragow am 17. d. durch einen höhern Offizier begrüssen zu lassen. — Auch der schweizerische Bundesrath wird bei dieser Gelegenheit eine Deputation an Louis Napoleon senden.

— Wie verlautet, schreibt die Nat. 3. in Aussicht vorhanden, daß die abgehenden Kleiner Professoren an preussische Universitäten berufen werden. Der König soll sich aufs Verhättniß für diese Männer interessieren. — Der Ausbruch des evangelischen Kirchentages hat, wie daselbst Blatt mittheilt, eine Bitte um Schonung für die deutsche Kirche in Schwedisch an den König von Dänemark gesandt und darauf eine Antwort erhalten, deren Berücksichtigung man aus Rücksicht für seinen Monarchen konstant.

— Aus Darmstadt wird der „A. 3.“ geschrieben: „Ich kann Ihnen die sichere Nachricht mittheilen, daß unsere Regierung, eines Agenten, man sagt, des Grafen v. Bielefeld, im Geheimen nach Wien geschickt hat, um daselbst über die zu erwartende Einigung anzufragen, falls dessen Darmstadt sich vom Zollverein trenne.“ — Die preussische Regierung unterhandelt übrigens noch immer mit den Koalitionstaaten.

Der sächsische Kollonienfürst von Gallen-Garallen ist als Korvettenkapitan in der preuss. Flotte angestellt worden. Die Kaiserin von Rußland soll zum Fortbau des Kölner Domes, den sie bei ihrer Anwesenheit daselbst besichtigte, eine Summe von 30,000 Dukaten beigesteuert haben.

In der Urwäldergründung vom Sonntag findet sich ein Bericht aus Paris über die dort herrschende Hitze, daß sie am 27. d. 43 Grad gelungen ist. Das ist in der That ein hoher Grad von Wärme, aber nicht höher als er legt in Berlin herrscht. Denn in Paris zählt man die Grade nach dem hunderttheiligen Thermometer (nicht Fahrenheit), wie es sich in der Zeitung findet, sondern Celsius) und da wir unsern Thermometer nur in 80 Grade einteilen, so ist die Hitze, die auf den Pariser Thermometer 43 Grad zeigt, nicht größer als die unsrige, die auf 34 Grad unsern Thermometers zeigt. Wenn indessen berichtet wird, daß in Folge der Hitze in Paris der Abfall um den Strohen schwankt, so ist dies etwas sehr Uebertrieben. Abfall schwankt erst bei 100 Grad der Pariser oder 80 Grad unsern Thermometers. Wahrscheinlich ist unter Abfall nur eine Masse Substanzen zu Stragow Keller gebraucht wird. Dieser aber würde auch bei unserer jetzigen Hitze, namentlich in der Wittigswanne schmelzen.

— Dr. Waldmann, welcher dahin strebt, seine Anstalt zu einer öffentlichen zu machen, hat ein dastin geltendes Statut ausgearbeitet und dem Ministerium zur Genehmigung eingereicht.

— In der Fingerring Brau Adre-Domani als „Anno die Nammernmeer“ und „Wach“, und die bekannte Tänzerin habet. Ge. Klager beschuldigt sein Gäßpfl mit dem „Kalkoff“, in dem Schatzsprache zwispfl, die lustigen Weiber von Winbor.“ — Frei. Krell beschuldigt in dem Winter ein Gäßpfl einer italienischen Dyrergeschicklichkeit zu unternehmen und im nächsten Sommer mit einer gewaltigen Umrüstung einer Sommerküche, die allen bisher fühlbar gewordenen Mängeln freien soll, bevorzugen.

— Vollebericht vom 12. Juli. Am 7. d. M. früh erkrankte sich der 16 Jahre alte Sohn des Schmelzmeisters W., um sich zu haben, ist aber bis jetzt nicht wiederkehrt, daher unangenehm ist, daß ihm ein Unheil bezeugt ist. — Wahrscheinlich in einem Anfälle von Melancholie, fürzte sich der Subdial in aus einem Flußpfeiler des 3. Stockwerks des Hospitals in der Wallstraße auf den Hof herab, wurde auf sein Zimmer getragen und verstarb

alsobald, ohne das äußere Verzeihen an ihn bemerkt wurden. — Am 10. Vorm. geriet ein neben dem Grundstücke Draußenstraße 180 wohnender Düringerhansen in Brand. Das Feuer wurde von den in der Nähe befindlichen Leuten gelöscht. — Die verheerliche Arbeitskrankheit D., 34 Jahre alt, wurde am 10. Mittags in der Hofmarkstraße vom Scheinblei befallen, stürzte nieder und zog sich dadurch eine ziemlich bedeutende, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzung an der Stirn zu. — Am 10. Nachmittags fuhr der Bauer G. aus W. mit einem einhüßigen Fuhrwerke bis zur Höhe des Frankfurter Thores. Hier wach aus dem Wagen plötzlich eine helle Flamme hervor. Ein darauf befindlicher Strohhalm hatte wahrscheinlich durch Tabakrauchen Feuer gefangen und dies hatte sich auf dem Wagen rasch verbreitet. Schon waren die Kleingewächse des G. in Brand geraten, als das Feuer durch einige Eimer Wasser gedämmt wurde. — Der 4 Jahre alte Sohn des Schiffmachers H. fiel am 10. Vermittags von der von dem Hallschen Thore kommenden Brücke in den Kanal, wurde jedoch von dem Zimmerbesitzer M., welcher dort beim Ausbeugen der Brücke beschäftigt war, herausgeholt. Der Knabe ist gesund. — Am 10. Nachmittags fiel der bei dem Arbeitmann N. in Pflege gegebene Knabe K., 5 Jahre alt, in eine in der Weidenstraße befindliche ungefähre 6 Fuß tiefe Kalkgrube, in welche aus nicht daran angebrachten Vorkehrungen eben gelöhret, noch ganz heiße Kalk abgedrungen worden war. Das Kind war an ganzen Körper, namentlich im Gesicht und den Armen lebensgefährlich verbrannt und ist jetzt im Lazareth befindlich. — Der Weberschiffel S., 24 Jahre alt, in W. wohnhaft, welcher schon längere Zeit an Kitzigkeit Schwärmerlei litt, erhängte sich am 11. Abends an einem Baum. — In der Nacht zum 12. d. M. sprang die unverschämte B., 18 Jahr alt, von der Burgstraße aus in die Spree, um sich zu ertränken. Es erwachte aber bei ihr die Liebe zum Leben so stark, dass sie am Ufer mit dem Kopf 2 Schoten, welche meistens eines solchen Vergehens wegen gerichtet werden. — Die an Geisteschwäche leidende unverschämte B., 44 Jahre alt, wurde am 11. Nachmittags in ihrer Schlafkammer erhängt gefunden.

Dem Hofenspieler wurde heute Nachmittags vom Obertribunal von der Anklage der Fälschung freigesprochen.

**Frankfurt a. O.** Am 6. d. wurde der Richter einer Demone bei Seelen im Dörrbach in der scheidenergrändigen Weide ermordet; man fand den Leichnam im Getreide, granam durch viele Strichmännchen in die Weide verschimmelt, den rechten Arm durch Schläge von stumpfen Instrumenten deutlich entsetzt, und mit fast ganz abgeschwundenen Kopf. Alle Theile des Dörrbachs haben Wammischlingen aufgehoben, um die Thäter, deren nach den aufgefundenen Spuren drei gewesen sein sollen, zu entdecken.

**Magdeburg.** An einer der hiesigen Kirchen wurde für einen von Kurzem gestorbenen Geistlichen, der in dem Aufse der Strenggläubigkeit stand, von der Gemeinde ein junger, der freieren religiösen Auffassung hingebender Geistlicher gewählt. Diese, von dem Magistrat der Stadt, als Patron der Kirche, befristete Wahl in dem von dem hiesigen Konfessionsrat nicht genehmigt werden.

**Wien.** Die Gesamtzahl der wegen „hochverrätherischer Verbrechen“ Verurtheilten beträgt 31.

**Schwerin.** In dem nahegelegenen Dorfe Trebbow lebte eine auf hohem Alter gebliebene Wittwe, die, vielleicht wegen ihres nicht ganz unzeitigen Charakters, von den Dorfverordneten der Ausübung von öffentlichen Handlungen an Ansehen und die Befähigung zum Amt. Der mehreren Jahren machten sich Spuren von zu Trebbow, bemerkt. — natürlich nach die im Antritte mit dem Sohne lebende Mutter als Ueberlebter aus dieses Lebens bezeichnen. Dagegen gänzlich wieder hergestellt, hat der Sohn dennoch vor einigen Tagen seine Mutter — in dem Wägen, das Dorf von einer „Herr“ zu bereiten — wechslungs erlöschten, und sich selbst, nachdem er verstorben worden, — wechslungs erlöschten, und sich selbst, nachdem er verstorben worden, — wechslungs erlöschten, und sich selbst,

**München.** Die Verletzung von Dörrbach hat eine Verurteilung erlitten, wonach sämtliche Bäuer und Weide unter Androhung empfindlicher Strafen angeschlossen werden, keinerlei Erhöhung der Viepreisen mehr einzutreten zu lassen.

**München.** Unter großen Zulauf fand am Donnerstag die öffentliche Verhandlung gegen den Hofkammerrathen Franz Dingeldey statt wegen des Vergehens der unerlaubten Selbsthülfe, begangen am 31. März d. J. an dem Vizepräsidenten, einem Mitglied der reichsständischen Kammer. Dieser, obwohl bedingt, laugnete mit einer Frechheit, die allgemeinen Unwillen erregte, wie er D. und seine Frau persönlich angriff, bedankte vielmehr gegen diejen mit Verachtung und witterwürdiger Schaulustung seiner neuen politischen Richtung. Dingeldey war nicht erschienen. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung zu 2 Monaten Gefängnis, der Vertheidiger Freisprechung oder höchstens 1 Tag Polizeistraf wegen einfacher Mauthilfe. Der Gerichtshof verurtheilte Dingeldey zu 1 Monat Gefängnisstrafe.

**Frankfurt.** Als Dr. Zertor neulich dem österreichischen Gesandten Grafen von Rechberg erklärte, er habe doch einen Pass von der Frankfurter Behörde erhalten, warum er denn seitens Oesterreichs nicht respektirt werde, antwortete der Graf: „Die Frankfurter Behörde ist keine Behörde“. Wenn man in 4 Jahren keine Verordnungen machen kann und eine solche Schandthat, ein solches Schreiben der Demokratie lautet, kann man nicht Anspruch darauf machen, als eine Behörde zu gelten.

**Baden.** In unserm Lande hat wieder einer der vertriebenen schlesisch-polnischen Geistlichen eine Stelle (in Mannheim) gefunden. — Das auf dem Kirchhof in Karlsruhe für die im Jahre 1840 gestellten preussischen Soldaten errichtete Denkmahl wird am 23. errichtet werden.

**Schweiz.** Am 6. Juli, dem Tage von Balanzin, haben die Republikaner von Aarau einen Sieg errungen. Die Versammlung der Bourgeoisie fand auf einer Weide, rechts von Aarau, nach Rathe der Republikaner tagte auf der linken Seite, welche besser liegt und den ersten Platz bezieht. Vor 9 Uhr eröffnete Präsident Dillachur die Verhandlungen der Bourgeoisie; als Gegenstand der Verhandlung bezog sich die Wahl eines neuen Verwaltungsrathes und stellte in Abrede, daß die Versammlung eine politische Demonstration sein sollte. Hierauf wurde die Verhandlung der abgelaufenen Periode verlassen und sodann zur Wahl des neuen Rathes geschritten. Als in der Versammlung der Bourgeoisie die Verhandlungen verlassen wurden, gegen die Republikaner auf den gegenwärtigen Abend mit hingerufenen Wunsch auf und bewegten sich in Schlangenreihen bis auf die Anhöhe hinan. Wohl an hundert Fahnen flatterten in den Farben der Republik oder der Eigengesellschaft über den hochgelegenen Hügel, der über eine Stunde dauerte. (Die offiziell erhabene Zahl der Republikaner beträgt 9500, darunter 7000 Kantonsbürger und 2500 Schweizer aus anderen Kantonen. Für die Weirgengesellschaft hatten 3000 Kantonsbürger Karten gelöst und von diesen waren 2400 in Balanzin erschienen. Das republikanische Heer in Balanzin stellte sich somit in runder Summe auf 7100 bewacht.) Nach kurzer Zeit eröffnete Hr. Anton Humbert die Versammlung, worauf Dr. Lambelet von Locle der Versammlung den vom Komitee vorderehenden Tagesberichts vortrug, welcher mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurde. Hr. Major Philippin zog eine Vergleichung zwischen der diesjährigen und jenseitigen Versammlung und stellte vor Allem das unaussprechliche Band mit der Eigengesellschaft in den Vordergrund, für welches die Versammlung jungen sollte. Die Republikaner trennen sich, den mit dieser Demonstration beabsichtigten Zweck erreicht und der Schweiz gezeigt zu haben, was die Weisheit des neuvertrugenen Volkes will. — Stände- und Nationalrat haben die Abhaltung eines eidgenössischen Hebungslagers bei Luzern beschlossen.

Das „Vaterland“, das Organ der Berner Regierung, eifert gegen die Eisenbahn, weil durch den beschleunigten Verkehr die Verengungslust sich steigere und das stillig-verzögerte Leben des Volkes hierdurch eine schlimmere Richtung nehme.

Die Aarauener Republikaner unterzeichneten in der Volksversammlung folgende Erklärung: Das heute in einer Volksversammlung vereinigte Volk von Aarau erklärt vor Gott unter freiem Himmel: Wir wollen Schweizer und nichts als Schweizer bleiben; wir wollen die Aarauenerische Republik; wir protestieren auf das entschiedenste gegen jede Unternehmung, welche zum Zweck

hätte die Revolution vom 1. März und ihre Folgen anzusehen; wir sehen in denselben verkehrte und nationalfeindliche Unternehmungen. Solches erklären die Interregierten und bekräftigen es mit ihrer Unterthänigkeit. Solches verpflichten sie sich in Eiden zu halten, nöthigenfalls mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln.

**Paris.** Der „Moniteur“ giebt zu, daß auch politische Bezüge nach Cayenns deportirt worden, doch seien sie beim Transport von den Galeerenknechten gestohlen gehalten worden und werde die Trennung auch in der Colonie beibehalten. — Der nach dem 2. Dez. verbannte Volkstribüter Kabinien (Drome) ist in seine Heimath zurückgekehrt. — Der Kaiser Gisorsrad ist durch die große Hitze fast gänzlich angezehrt worden. Ein Seesultan hat dreißig drei Schiffe nach Schweden gesandt, um 3000 Tonnen Eis zu holen.

**Brüssel, 11. Juli.** Der heilige „Venture“ kündigt an, daß die Minister dem Könige ihre Entlassung eingebracht haben.

**London.** Am 10. kannte man 268 Wahlen; der „Globe“ giebt die Zahl der gemählten Liberalen an 15, der Ministeriellen auf 101 an. — Am 9. begann in England die unmittelbare Wahlbeziehung und bereits hat man Nachrichten von zahlreichen Kaufleuten und Gelehrten. Aus America schreibt man: Tausende von Menschen drängen sich vor den Kandidaten der gegnerischen Kandidaten. Vor denen der H. D.rien und Porter kamen L. Hunter, während H. Russell's Freunde sich in harte Schlachtordnung aufstellten. Russell ist ein liberaler Protektant, vor 14 Tagen war er auch populär. Seit den Unionen in Stockport aber hat die katbolische Geistlichkeit beschlossen, nur katbolische Kandidaten zu begünstigen. — Der Telegraph meldet aus Dublin vom 8. Juli, Abends 7 Uhr: „Am Polytechnic in William-Street ist eine Wahl-Anstalt angebrochen; ein Holzbeamtene ist wahrscheinlich tödtlich verwundet.“ — In Dublin in Kenilworth ist es gleichfalls zu einer heftigen Wahlkämpfe zwischen Orangisten und Katboliken gekommen. Man hat Militär aus Besen requirirt und sehr viele bewaffnete Annullanten sind verhaftet worden.

### Vermishtes.

— Fremde Geschichten. Am Feiertage Peter und Paul war in Bessungen im Würtembergischen Neckarsaßel. Unter andern Rednern war auch Dr. Wariß von Galsau, welcher in seinem Vortrage sagt: „Wir haben verschiedene Mitarbeiter an dem heiligen Werke der Wissen, ich will aber nur vier davon nennen, es sind diese Juden, Heiden, Schiffskapitane und Heilige.“ Nachdem er die Wirksamkeit der beiden ersten geschildert, ging er auf letztere über und erzählte: Ein Schiffskapitan hatte 250 Schwarze an Bord, die er als Sklaven verkaufen wollte, da bemerkte er eines Tages zu seinem Schweden, daß ein englischer Kreuzer auf ihn Jagd mache. Er wußte, daß ihm und seiner Mannschaft der Tod durch den Strang grollt war, wenn die Sklaven in seinem Schiff entdeckt würden. An ein Entkommen war nicht mehr zu denken; er fand daher den Schwarzen Sklaven an die Füße und verjante alle 250 in die Tiefe des Meeres, die Schiffskapitan aber, die auf dem Sklavenhandel Bezug hatten, verzeihen er in eine Kapsel und warf diese ebenfalls ins Wasser. Wie nun der Kapitän des englischen Schiffes das Sklavenhuhn beschrieb, fand er nichts, und wollte sich schon wieder unverschämter Sache entsinnen, als auf einmal die Wahrheit an den Tag kam; die Matrosen hatten sich die Zeit mit Wagnen vertreiben und einen Korb gefangen, in dessen Wunde man die Kapsel mit den Papieren fand, denn die Gaispische, bemerkte der Matros, sprachen nicht nach der Karte. Es wurde nun für die Probe gemacht, der Kapitän des Sklavenschiffes mit seiner ganzen Mannschaft gefängt, die 250 Schwarzen aber — auf die nächste Station gebracht und dort zu Christen bekehrt. — Als Hr. Wariß gerichtet, trat Dr. Pralau von Rapp auf ihn zu, sichtlich ein wenig in die Irthümlichkeit darauf die Kamel und sagte, er habe den Vertrag seines Vordereins in etwas zu bekräftigen; die 250 Sklaven, die ins Meer geworfen worden, seien allerdings erlitten und nicht mehr zu Christen bekehrt worden, dagegen haben sich im unfernen

Schiffstaume andere 250 beigegeben, und diese habe man dann bekehrt.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Goldstein in Berlin.

Die halbjährliche General-Versammlung der Allgemeinen Vorsicht-Vereins-Kasse des 76. Stadtkreises wird am 14. d. M., Abends 8 Uhr, Auktionsstr. Nr. 30 bei Herrn Kirchmann abgehalten.

Der Vorstand.

### Vergessene Windmühlenged.

Dienstag: Anaristengung u. Humor, Gesangsbeiträge der Drenet Alberti, Woberton, Stahlhauer u. Wob. Dabergott.

### Kuhlmann's Garten, Friedrichstr. 231.

Freie Dienstag: Concert bei imposanter Beleuchtung des Gartens, Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.

### Krohn's Kaffeehaus, Weberstr. Nr. 17.

Morgen Mittwoch: Kaffeebrühen.

### Neue Messwaren

bei **J. Singer,**

### Markgrafstr. u. Schützenstr. Ecke.

Von der Frankfurter Messe zurückgekehrt, bringe ich mich, den Empfang meiner neuen Messwaren hierdurch ergebenst anzuzeigen, u. empfehle ich eine bedeutende Auswahl diverser Kleiderkämme, als: Franz, schönst. Jacometti ) in sehr schönen Mustern.  
Franz, schönst. Galtune )  
Prachtvolle bunte Messsilber de laines.  
Wir führen eben mit Vorräten von 2 1/2 Uhr. an.

Bestellungen auch ganz feine mit seb. Vordrücken à 4 Uhr.  
Glatte Wirth's-Lüster, Trödel und Lybets, in allen nur möglichen Farben und sehr billig.  
Schwarze Seidenzeuge, die sich durch Qualität u. Glanz besonders auszeichnen, à 15, 17 1/2, 20, 25, 30 bis 4 1/2 Uhr.  
Prachtvolle Sommer-Tücher  
is weiß und bunt à 1 P. 2 P. 3 u. 4 u.  
jevie dieser untere Umhänge-Tücher und Doppel-Galtes  
in sehr großer Auswahl und mit eben hübschlich bekannt,  
sehr billigen Preisen.

Schwarz u. buntes, Herren-Galstücher, sowie alle ostindische Tischentwürfe sind ebenfalls in allen Größen wieder eingelangt.

Corona-Cigaretten 100 St. 12 P., da Flora 100 St. 11 P., Genton 100 St. 11 P., Jaques 100 St. 11 P., Agnes 100 St. 11 P., Heller von alten Becker u. Hamburger Cig. sportsillig, Pfälzer Cig. als, wie brennend à 3/4 Uhr, zu haben  
Schlitzcigaretten, Nr. 105 part. links in Cigaretten-Angebot-Verkauf.

### Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke,

Hofschürzen, Hüten, Gold und Silber, Waagen, gold.

**Wollenmarkt Nr. 11.**

Ein geborener Metallarbeiter erhält dauernde Beschäftigung bei

**C. Fischer, Alte Schenkenscheide, Nr. 34.**

Eine freundl. Stelle mit Bes. ist zu verm. Drantenstr. 173 b. Wülten.

Fürliche Wuldenmaße-Wülsten haben gute und dauernde Arbeit bei

**Georh. Reu-Prasbit, Str. Nr. 15.**

Wenn eine geborenen Wälscherin mit feiner und andere Wäsche

sauber gewaschen und geplättet Stahlkreiderei, 66. Richter.

Ein ordentl. Schuhmacherlehrling wird Aufsch. Nr. 23 verlangt.

1 gute Schlosserwerkstätte mit sammt. Werkzeug ist fosl. oder zu Wsch.

fürlich zu übernehmen. Adressen sub II. 3. in der Exped. dieses Bl.

Eine Wülten, 30 Jahr alt, welche ein hübsches Geschäft hat, verl. einen

Wertheber, 30 bis 40 Jahr alt. Damenkleiderei, welche hierauf

restituten, erzählen das Nähere s. Wenzl, Spargwaldstraße 16, 3 Tr.

Berlin.

Verlag von Dieterich'schmann.

Druck von H. Bornemann in Berlin.

Romanbantenstr. 7.